

Zander, Helmut

Anthroposophie in Deutschland.
 Theosophische Weltanschauung und
 gesellschaftliche Praxis 1884-1945
Vandenhoeck & Ruprecht/Göttingen 2007/8;
 Bd. 1 + 2: *XVXII + XV + 1884 S.*

Auch wenn Vf. sein umfangreiches zweibändiges Werk über die Anthroposophie in Deutschland eine »Zwischensumme« nennt (8), dürfte es bis auf weiteres ein uneinholbares Standardwerk sein. In seiner Einführung »Die Gegenwart einer unerforschten Vergangenheit« (Kap. 1: 1-8) beschreibt Vf. die Methodik seines Bemühens, zugleich formuliert er vorweg einige Thesen. In der Theosophie, aus der sich die Anthroposophie entwickelt, sieht er »die erste nicht-christliche Religionsgründung nach der Antike in Europa«, die freilich ihr Ziel mit dem Anspruch verfolgte, »Religion in Weltanschauung aufzuheben« (2) Schon in der Einleitung macht er auf Spuren dieser Weltanschauung in Politik, Pädagogik, Medizin und privater Lebensführung wie auch in den Biographien einflussreicher Persönlichkeiten deutlich. In ihr sieht er ein exemplarisches Beispiel für die Bedeutung von Minderheitenkulturen in ihrer politischen, kulturellen und weltanschaulichen Relevanz für eine Gesellschaft. Dabei ist es seine Absicht, »den Prozess der Pluralisierung europäischer Gesellschaften an der Geschichte einer Gruppe sichtbar zu machen«. Daneben hofft er, »dass zugleich die Vernetzung vielfältiger Segmente der Kultur in der Theosophie und die wechselseitige Beeinflussung von »hegemonialer« und »minoritärer« Kultur greifbar werden.« (8)

Vf. beginnt mit einer ausführlichen Beschreibung der Quellenlage sowie des bisherigen Umgangs mit den erschlossenen und teilweise noch zu erschließenden Quellen in Kap. 2: 1-72 »Kontexte«. Die Überschrift des Kapitels insinuiert, dass es Vf. darum geht die von ihm beschriebene Bewegung selbst in seinen historischen Kontexten, zumal im Kontext der Geschichte der Minderheitsvereinigungen und der Esoterik in Deutschland seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts zu sehen. Es bietet eine Einführung in den Beginn der weltanschaulichen Pluralisierung im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, eine Erläuterung der Deutekategorien Modernisierung, Säkularisierung und Pluralisierung sowie dazu gehörige Auswahlbibliographien und eine Zusammenstellung der benutzten Archive und Sammlungen.

Kap. 3: 75-346 behandelt die Geschichte der Theosophischen Gesellschaft seit ihrer Gründung 1875 in New York und deren frühe Leitungsgestalten Helena Petrovna Blavatsky (1831-1891), Henry Steel Olcott (1832-1907) und Annie Besant (1847-1933), das Aufkommen der Adyar-Theosophie von 1884 bis 1902 (der Begriff »Adyar«

wird leider nicht erklärt), den Einstieg Rudolf Steiners (1861-1925) 1902, seine Trennung von der Theosophie und die Gründung der Anthroposophischen Gesellschaft 1911/13 sowie seine Aktivitäten bis zu seinem Tod, schließlich die weiteren Entwicklungen der Adyar-treuen Theosophen sowie der verschiedenen Ausrichtungen in Deutschland und Österreich wie auch sonst im internationalen Raum. Auch dieses Kapitel enthält wieder vielseitige bislang nicht greifbare Statistiken, Orts- und Namenslisten. Unter dem Stichwort »Geschichte« steht auch noch Kap. 4: 347-432, in dem die Sozialstruktur der deutschen Adyar-Theosophie, Strukturen der Mitgliedschaft u.ä., sodann das alltägliche Vereinsleben beschrieben werden.

Die folgenden Kapitel 5-9 des Bd. 1 handeln von Rudolf Steiner, Kap. 5 und 6 von der Grundlegung der Weltanschauung Steiners vor 1900. Einleitend stellt Vf. fest: »Keine andere theosophische Gesellschaft kann es hinsichtlich Kontinuität, philosophischem Anspruch, Breite der systematischen Darstellung und praktischer Umsetzung mit seiner Theosophie aufnehmen. Dies rechtfertigt es, der Analyse von Steiners Vorstellungswelt einen hervorgehobenen Stellenwert einzuräumen und auch den Blick in seine vorthosophischen Phasen zu werfen. Dabei wird deutlich, unter welchen Voraussetzungen und mit welchen Transformationen er Theosoph wurde. Die Anthroposophie als Variante der Theosophie, die mit der deutschen Kultur imprägniert wurde, bleibt ohne Steiners Wurzeln bei Goethe, Kant, Nietzsche oder Eduard von Hartmann unverständlich.« (433) Entsprechend befasst sich Vf. in Kap. 5: 435-501 ausführlich mit Steiner und Goethe, den er ediert und auf eigene Weise gedeutet hat. Schwerpunkte der Deutung sind bestimmt von der Grundidee, der Erkenntnistheorie und Kant-Rezeption, der Metamorphose und der darwinistischen Theorie, der Ästhetik und Organik. Kap. 6: 502-544 bietet eine Übersicht über die philosophischen Positionen in den 1890er Jahren. Besprochen werden Steiners Dissertation, seine Beschäftigung mit Nietzsche und seine Nietzsche-Interpretation (seit 1889), seine »Philosophie der Freiheit«, sein Bezug zu Anarchie und Atheismus. Das Kapitel endet mit dem Blick auf Steiners Kehre vom Idealismus über Nietzsche zur Theosophie.

Kap. 7: 545-780 ist der Theosophie in der Sicht Steiners gewidmet. Beginnend mit den Quellen und der Literatur und einer Darstellung des Steinerschen Weges zur Theosophie, stellt Vf. dann dessen erstes Buch zur Theosophie aus dem Jahr 1904 und seinen Schulungsweg auf dem »Erkenntnispfad« zur höheren Erkenntnis vor. Ein Grundthema bleibt die Frage nach den Wurzeln der Theosophie, asiatischen oder europäischen. Thematisiert werden die Akasha-Chronik, die

Geschichte der Menschheit und der Rassen, der Atlantis-Mythos, die »Geheimwissenschaft im Umriss«, die dann bei Steiner zu einer neuen Erkenntnistheorie weiterentwickelt wird und zu einem Arkanwissen führt, das sich als sozialer, ja als Machtfaktor auswirkt. Steiners Theosophie ist eine Reaktion auf die zentrale kulturelle Auseinandersetzung um das europäische Selbstverständnis, das sich vor allem in Auseinandersetzung mit dem Historismus herausbildet (727ff).

Anders als bei anderen Vertretern der Theosophie ist bei Steiner der Einfluss des Christentums zu beachten; Vf. behandelt deshalb in Kap. 8: 781-858 Steiners Christologie, deren Entwicklung hier nicht im Detail besprochen werden kann. Als Gegenstände der theologischen Enzyklopädie im Umkreis dieser Christologie nennt Vf. die theosophische Hermeneutik und seinen Umgang mit dem biblischen Text, das Christus-Verständnis, Judentum und Altes Testament, die mythischen Gestalten Luzifer und Ahriman. Wie überall in seinem Werk beschreibt Vf. auch hier eigens die Kontexte, in denen Steiners Christologie steht. Sie ist am Ende zwischen historisch-kritischer Forschung und übersinnlicher Erkenntnis anzusiedeln.

Der Blick auf Steiner bliebe unvollständig, wenn nicht auch sein Verständnis von Wissenschaft thematisiert würde (Kap. 9: 859-957). Dabei geht es vordringlich um die Naturwissenschaften, wie sie um 1900 wirksam waren, um das Evolutionsdenken nach Ernst Haeckel, um die neuen Anstöße in der Physik, um das Nachwirken der Romantik, den Einfluss Schellings und anderer Naturphilosophen, schließlich um die Gegenkulturen des Spiritismus und Okkultismus. »Wissenschaft« im Geiste der Theosophie und ihrer »Weisheit« erscheint als Versöhnung von Idealismus und Empirie.

Bd. 2, dessen innere Verknüpfung mit Bd. 1 schon dadurch zum Ausdruck kommt, dass die Seitenzählung nicht neu beginnt, widmet sich der ästhetischen Plausibilisierung der Steinerschen Theosophie, der gesellschaftlichen Praxis und der Schaffung eines neuen Kultes. Die »sinnlichen Manifestationen fungieren als Gegengewicht zur kopflastigen Vermittlung der theosophischen Inhalte« (959). Dabei geht es um die Bedeutung der Freimaurerei mit ihren Ritualen (Kap. 10: 961-1015), die Theaterpraxis und das Mysterientheater (Kap. 11: 1016-1062), die Architektur (Kap. 12: 1063-1180), wie man sie an verschiedenen Orten, nicht zuletzt in Dornach erlebt, die Eurythmie und ihre Bedeutung als Ausdruckstanz (Kap. 13: 1181-1235).

Die Theosophie kann aber nicht allein als Anleitung zu einer beschaulichen und introvertierten Lebensführung angesehen werden, sondern ist auch in ihrer gesellschaftlichen Wirksamkeit zu beachten. Kap. 14-17 schreiten die

verschiedenen gesellschaftlichen Felder ab. So geht es in Kap. 14: 1239-1356 um Steiners Beschäftigung mit politischen Themen, zumal in der Zeit des 1. Weltkriegs, und um seine Theorie der Dreigliedrigkeit gesellschaftlichen Lebens in Wirtschaftsleben, »öffentliches Recht« und geistiges Leben, in Kap. 15: 1357-1454 um die Waldorfpädagogik, in Kap. 16: 1455-1578 um die Entwicklung einer alternativen Medizin, in Kap. 17: 1579-1607 um die anthroposophischen Landwirtschaft.

Abschließend bleibt das Thema eines neuen Kultes, der mit der Gründung der Christengemeinschaft gegeben ist (Kap. 18: 1611-1676). Damit rundet sich die Geschichte einer neuen Weltanschauungsgemeinschaft, wenn nicht Religion ab. Vf. beginnt in allen genannten Kapiteln mit der Nennung seiner Quellen, zeichnet dann die Geschichte des jeweiligen Bereiches auf, ordnet diesen in seine Kontexte ein und erläutert die heutige Situation.

Das Werk schließt mit Kap. 19: 1679-1716 »Pluralisierung und Minderheitenkultur«, in dem Vf. seine Schlussfolgerungen aus einem Blick in die Vergangenheit für die Zukunft zieht, die Ergebnisse seiner Studie zusammenfasst und neue Forschungsperspektiven zu eröffnen sucht. Wer sich genauer über die Entstehung dieses *opus magnum* informieren möchte, kann alles Notwendige aus dem Nachwort erfahren. Etwas rätselhaft bleibt, warum sich Vf. hier nicht auch zu seiner Promotion in katholischer Theologie bekennt. Ansonsten kann man nur wünschen, dass das Werk dazu beiträgt, dass die heutigen Vertreter der Anthroposophie sich mehr und mehr dem heute geforderten Dialog der gesellschaftlichen Kreise öffnen. Die sorgfältig gearbeiteten Register erlauben zusammen mit der sehr gelungenen Strukturierung des Materials vielseitige Einstiege, die eine entsprechende Benutzung des Werkes ermöglichen.

Hans Waldenfels SJ/Essen